



© Lukas Künzli

Partizipations-Leitfaden für Vereine



Inhaltverzeichnis

Partizipation in der Theorie

Seite 3

- Grundlagen der Partizipation
- Stufenmodell der Partizipation

Partizipation in der Praxis

Seite 7

- Rahmenbedingungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- Schritt für Schritt zu mehr Partizipation
- 10 Tipps für mehr Partizipation
- Was machen, wenn es nicht funktioniert?

Partizipationsformen für Vereine

Seite 19

- Jugendliche im Vorstand und an der GV
- Jugendrat / -kommission
- Punktuelle Projektmitarbeit
- Verantwortung übernehmen
- Jugendliche als Trägerschaft



Partizipation in der Theorie

Grundlagen der Partizipation

Was ist (Kinder- und Jugend-) Partizipation überhaupt?

Partizipation kann in sehr unterschiedlichen Bereichen angewendet werden, bedeutet aber immer Mitreden, Mitmachen, Mitbestimmen. Doch es ist ein grosser Unterschied, ob jemand *mitredet* oder *mitbestimmt*.

Partizipation beschreibt immer auch einen Erfahrungs- und Lernprozess. Das bedeutet, dass Partizipation gelernt und geübt werden muss: Mitreden und Mitentscheiden wird am besten durch aktives Mitentscheiden erlernt. Somit können nicht nur Kinder und Jugendliche Erfahrungen sammeln, sondern auch die Erwachsenen das Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder und Jugendliche erlernen. Damit man von einer erfolgreichen Partizipation sprechen kann, müssen sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene auf Augenhöhe begegnen – es braucht also immer beide Seiten. Was so einfach klingt, ist eine grosse Herausforderung!

Partizipation als Menschenrecht

Unter dem Begriff Partizipation wird ausserdem ein Menschenrecht verstanden, das das Teilnehmen und Mitwirken von Individuen oder Gruppierungen an Beschlüssen sichert. Dieses Recht ist grundsätzlich bereichs- und altersunabhängig.

Das Recht zur Partizipation ist nicht nur in der Menschenrechtskonvention, sondern auch in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben: Jedes Kind hat das Recht, sich für seine eigenen Interessen und Rechte aktiv einzusetzen. Besonders in Artikel 12 (Berücksichtigung des Kinderwillens) und in Artikel 13 (Meinungs- und Informationsfreiheit) macht die UNO das Recht auf Partizipation deutlich. Die Artikel besagen zum einen, dass Kinder Anspruch auf Information, Respekt und gesellschaftliche Partizipation haben. Zum andern haben Kinder das Recht, ihre Meinung kundzutun und sich für ihre Interessen einzusetzen, auch wenn es den Interessen der Erwachsenen oder denen der Staatsorgane widerspricht.

Wieso ist Partizipation wichtig?

Partizipation ist von grosser Bedeutung, vor allem wenn Kinder und Jugendliche nicht nur als Objekte der Fürsorge, sondern als eigenständig denkende und handelnde

Menschen mit eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen ernst genommen werden sollen. Kinder entwickeln diese Fähigkeiten dann am besten, wenn ihnen Raum geboten wird, in dem sie ihre Bedürfnisse und Meinungen äussern können, wenn sie angehört und respektiert werden. Wenn Kinder und Jugendliche mitbestimmen können, dann fühlen sie sich von den Erwachsenen ernst genommen und entwickeln ein Selbstvertrauen, das ihnen erlaubt, Verantwortung zu übernehmen und Probleme zu lösen. Zudem fördert Partizipation die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen und wirkt sich positiv auf ihre psychische Gesundheit aus.



© Lukas Künzli

Eine verstärkte Einbindung von Kindern und Jugendlichen ist schliesslich von zentraler Bedeutung für eine funktionierende demokratische Gesellschaft. Indem junge Menschen bereits früh lernen, ihr Lebensumfeld mitzugestalten und mitzutragen, werden sie dazu befähigt, jetzt und auch später eine aktive Rolle in der Gestaltung ihrer eigenen Zukunft und derjenigen der Gesellschaft einzunehmen. Eine verstärkte Einbindung von Kindern und Jugendlichen ist schliesslich von zentraler Bedeutung für eine funktionierende demokratische Gesellschaft. Indem junge Menschen bereits früh lernen, ihr Lebensumfeld mitzugestalten und mitzutragen, werden sie dazu befähigt, jetzt und auch später eine aktive Rolle in der Gestaltung ihrer eigenen Zukunft und derjenigen der Gesellschaft einzunehmen.

Unterschiedliche Arten von Partizipation

Partizipation kann auf sehr unterschiedliche Weise stattfinden.

Nebst der individuellen gibt es auch die kollektive Partizipation. Hier werden mehrere Personen in Bezug auf ihre Bedürfnisse als Gruppe einbezogen – zum Beispiel eine Schulklasse bei der Gestaltung des neuen Spielplatzes.

Partizipation kann ausserdem unterschiedliche Ausprägungen haben. Nicht immer heisst Partizipation, dass Kinder und Jugendliche alles vollständig selber machen und entscheiden. Steht man zum Beispiel bei einem Spaziergang mit der Kindergartengruppe an einer Kreuzung und lässt die Kinder entscheiden, welchen Weg die Gruppe nimmt, kann bereits von Partizipation gesprochen werden.

Eine der bekanntesten Unterscheidungen der unterschiedlichen Ausprägungen ist das Stufenmodell von Roger Hart.

Partizipation in Vereinen

Partizipation kann in jedem Umfeld angewendet werden – also auch in Vereinen. Für Vereine gibt es unterschiedliche Gründe dafür, dass Kinder- und Jugendpartizipation sinnvoll ist.

Zum einen lässt sich das Angebot und der Vereinszweck noch besser auf Kinder und Jugendliche anpassen, wenn diese beim Vereinsgeschehen mitentscheiden können. Damit wird nicht nur die Arbeit des Vereins verfeinert, sondern auch die Qualität seiner Aktivitäten erhöht. Denn ein Angebot von Kindern für Kinder macht viel mehr Spass!

Zusätzlich steigert Partizipation das Gefühl der Verbundenheit und die Identifikation mit dem Verein.



Stufenmodell der Partizipation

Was meint Roger Hart mit seinen Partizipationsstufen?

Roger Hart beschreibt in seinem Stufenmodell neun unterschiedliche und zum Teil sehr theoretische Stufen von Partizipation. Um die unterschiedlichen Ausprägungen passender für den Vereinsalltag zu formulieren, werden hier sechs Stufen vorgestellt.

Die unterste Stufe: Fremdbestimmung oder gar Dekoration

Auf der ersten und tiefsten Stufe steht die Fremdbestimmung oder die Dekoration. Dabei handelt es sich nicht um Partizipation, sondern um Manipulation. Die Kinder und Jugendlichen haben keine Kenntnisse über die Ziele ihres Handelns oder sie verstehen nicht genau, wieso und wozu sie etwas tun. Ihr Handeln ist fremdbestimmt, im schlimmsten Fall werden die Kinder gar instrumentalisiert.

Ein Beispiel: Kinder und Jugendliche tragen an einer Demonstration Plakate, ohne dass sie wissen wofür sie eigentlich demonstrieren.

Ein weiteres Beispiel ist das «Dekorieren» von Fotos mit Kindern. Dabei werden Kinder etwa bei Veranstaltungen mitfotografiert, um den Eindruck zu erwecken, sie hätten an den Diskussionen teilgenommen, was aber nicht der Fall ist.

Die nächste Stufe: die Alibi-Teilnahme

Bei der Alibi-Teilnahme handelt es sich um eine Vorstufe der Partizipation. Kinder und Jugendliche nehmen zwar an einer Aktivität teil, haben aber nur scheinbar eine Stimme mit Wirkung. Ihre Teilnahme beschränkt sich also auf das Anwesend-Sein. Es besteht aber die Möglichkeit einer sporadischen Beteiligung der Kinder und Jugendlichen. Ob die Kinder und Jugendlichen das Angebot annehmen möchten oder nicht, können sie hier im Unterschied zur ersten Stufe selbst entscheiden.

Ein Beispiel für diese Vorstufe der Partizipation sind Kinder- und Jugendparlamente, bei denen die Kinder zwar dabei sind, aber weder Einfluss auf den Entscheid nehmen können, noch wirklich etwas sagen dürfen. Oder auch Jugendparlamente, deren Beschlüsse von den Erwachsenen nicht aufgenommen werden.

Auch Vereinsveranstaltungen oder Podiumsdiskussionen, bei denen die Kinder anwesend sind, aber nicht mitreden können oder bei denen ihre Aussagen nicht wirklich ernst genommen werden, sind Beispiele.

Die dritte Stufe: Fragen und Informationen an Kinder und Jugendliche

Auf der dritten Stufe werden die Kinder und Jugendlichen gefragt und informiert. Die Erwachsenen bereiten ein Projekt zwar selber vor, die Kinder und Jugendlichen sind aber gut darüber informiert, verstehen auch, worum es geht, und wissen, was das Projekt bewirken soll.

Eine erweiterte Form dieser Stufe ist die indirekte Einflussnahme der Kinder und Jugendlichen im Vorfeld eines Projekts: Sie können zum Beispiel in Interviews oder mit Fragebogen nach ihren Bedürfnissen befragt werden, haben dann aber keine Entscheidungskraft oder Einflussnahme bei der Umsetzung. Hier redet man bereits von Partizipation.

Ein Beispiel dafür ist die Befragung von Kindern für einen neuen Spielplatz. Sie können ihre Wünsche und Ideen einbringen, wie der Platz dann aber schlussendlich aussieht, entscheiden die Erwachsenen.

Ein weiteres Beispiel ist ein Vereinsanlass, bei dem ein Postenlauf für Kinder und Jugendliche angeboten wird. Die Kinder haben am Anfang ihre Ideen eingebracht, wissen, welche Posten es geben wird und finden diese auch toll. Sie haben aber nicht mitentscheiden können, wie die Posten am Ende aussehen.



Kinder und Jugendliche können mitentscheiden

Auf der vierten Stufe stehen die Mitbestimmung und mit ihr das Beteiligungsrecht. Hier werden die Kinder und Jugendlichen tatsächlich miteinbezogen. Zwar kommen die Ideen für ein Projekt von den Erwachsenen, die Entscheidungen werden aber demokratisch und gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen getroffen.

Hier gibt es **viele Beispiele** auf Vereinsebene, etwa die Auswahl von Liedern für die Musikproben oder die Mitbestimmung bei den Regeln für ein Lager. Dabei geben die Erwachsenen eine Auswahl vor, die Kinder und Jugendlichen entscheiden, welche Lieder sie üben möchten oder welche Regeln gelten sollen.

Die höchste Stufe: Selbstbestimmung



Die Selbstbestimmung ist die höchste Stufe der Partizipation. Hier initiieren die Kinder und Jugendlichen zum Beispiel selbst ein Projekt. Die Erwachsenen unterstützen und fördern diese Eigeninitiative, die Entscheidungen treffen die Kinder und Jugendlichen hingegen selbst. Erwachsene werden gegebenenfalls beteiligt und tragen die Entscheidungen mit. **Ein Beispiel** aus der Praxis: Ein Jugendlicher hat eine Idee für einen Vereinsausflug und organisiert diesen selbstständig.

Die Selbstverwaltung: die wahre Partizipation

Die Selbstverwaltung oder Selbstorganisation schliesslich ist die wahre Partizipation. Kinder und Jugendliche können völlig selbstständig über das Ob und Wie eines Angebots entscheiden und handeln aus eigener Motivation. Entscheidungen werden den Erwachsenen lediglich mitgeteilt und allenfalls mit ihnen besprochen.

Das klassische Beispiel dafür sind Jugendverbände, zum Beispiel die Pfadi.



Partizipation in der Praxis

Partizipation muss sowohl von den Kindern und Jugendlichen als auch von den Erwachsenen gelebt und gelernt werden. Denn Verantwortung zu übernehmen, zu teilen oder gar Verantwortung ganz abzugeben, ist nicht einfach! Der Grundsatz aller Arbeit ist dabei immer: *Partizipation ist freiwillig!* Wenn Kinder oder Jugendliche nicht mitbestimmen wollen, darf man sie nicht dazu zwingen.

Sind die Kinder und Jugendlichen in Ihrem Verein aber motiviert, mitzumachen, dann finden Sie hier wichtige Informationen, Tipps und Anleitungen, wie Sie Ihr gemeinsames Vereinsleben gestalten können.

Rahmenbedingungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Wollen Sie in Ihrem Verein Kinder- und Jugendpartizipation erfolgreich umsetzen, sollten Sie einige Voraussetzungen und Rahmenbedingungen beachten, die ausserordentlich wichtig sind. Die Grundvoraussetzung für alle folgenden Massnahmen ist dabei eine offene, transparente Kommunikation. Nur wer miteinander redet, kann miteinander entscheiden!

Kinder und Jugendliche müssen als vollwertige Vereinsmitglieder ernst genommen werden.



© Lukas Künzli

Damit Kinder und Jugendliche mitmachen und mitbestimmen möchten, müssen sie spüren, dass man sie und ihre Meinung ernst nimmt. Dazu müssen die Kinder und Jugendlichen aber überhaupt erst nach ihrer Meinung gefragt werden. Das kann sehr informell geschehen, indem am Anfang einer Probe oder eines Trainings gefragt wird, worauf die Teilnehmenden heute Lust haben, oder indem man am Ende fragt, was ihnen besonders gefallen hat. Es kann aber auch formeller geschehen, indem man Ideenfindungs-Workshops durchführt oder Umfragen an Jugendliche verschickt. Viele der Vereinsbeispiele zeigen, wie das geht.

Dabei ist wichtig, dass die Inputs und Meinungen wirklich aufgenommen werden und daraus etwas entstehen kann. Wenn Kinder und Jugendliche merken, dass aus ihren Inputs nie etwas resultiert, verlieren sie irgendwann die Lust,

mitzumachen. Auch ist es wichtig, die Inputs unvoreingenommen aufzunehmen. Kinder und Jugendliche merken es sehr schnell, wenn Erwachsene denken: «Ich weiss es eh besser», oder: «Ich frag mal nach, mach aber dann was ich will.» Dann haben sie – verständlicherweise – keine Lust, mitzumachen.

Kinder und Jugendliche müssen wissen, dass Partizipation freiwillig ist.

Partizipation ist etwas Grossartiges und sehr wichtig. Und trotzdem möchten nicht alle Kinder und Jugendlichen aktiv mitmachen oder mitentscheiden. Ausserdem: Nicht jedes Kind ist gleich. Einige möchten gern aktiv etwas umsetzen, andere sind lieber im Hintergrund und bringen Ideen ein. Es ist also wichtig, mit den jungen Mitgliedern zu reden, offen zu sein, so zu erfahren, was die Kinder und Jugendlichen selber wollen, und dann darauf aufzubauen.



In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen braucht es Ergebnisoffenheit.

Wenn Kinder und Jugendliche Verantwortung übernehmen oder eine Idee umsetzen, kann dies auf ganz unterschiedliche Weise geschehen. Kinder und Jugendliche haben andere Ideen, andere Ansichten von ihrer Welt und andere Ziele als Erwachsene. Es ist daher besonders wichtig, dass man ihnen vertraut, ihnen Raum gibt und sie machen lässt, ohne zu wissen, wo ihr Weg genau hinführt. Das ist zwar schwierig, aber auch sehr spannend!

Fehler sind ein wichtiger Weg, um zu lernen.

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist es äusserst wichtig, dass Fehler passieren dürfen. Kinder und Jugendliche probieren auch Dinge aus, die am Ende vielleicht nicht funktionieren. Dann müssen die Erwachsenen unterstützend da sein und gemeinsam mit den Jugendlichen schauen, was sich daraus lernen lässt und wie man es bei einem nächsten Mal besser macht. Wenn Jugendliche wissen, dass es okay ist, Fehler zu machen, und dass sie dann Unterstützung bekommen, werden sie auch mehr mitmachen!

Partizipation braucht Zeit und Geduld.

Es führt kein Weg daran vorbei: Wenn Kinder und Jugendliche mitmachen und mitreden sollen, dann wird alles länger dauern als ohne sie. Partizipation ist ein zeitintensiver Prozess, der Geduld und Arbeit erfordert. Am Ende wird es sich aber lohnen, denn Partizipation bringt mehr Ideen und mehr Spass in den Verein!

Partizipation muss dem Alter angepasst sein.

Sehr junge Kinder möchten oft noch wenig mitbestimmen. Für sie ist es meist bereits ausreichend, wenn sie zum Beispiel zwischen zwei Spielen wählen können. Je älter Kinder werden, umso mehr möchten und können sie aber auch selber entscheiden. Ältere Jugendliche sind dann so selbstständig, dass sie allein ganze Projekte und Vereine tragen können. Es ist also wichtig, den Grad der Mitbestimmung dem Alter der Kinder und Jugendlichen anzupassen – so werden sie nicht überfordert und behalten das Interesse und den Spass.

Partizipation kann auch im Kleinen beginnen.

Kinder, Jugendliche und Erwachsene müssen Partizipation erst lernen. Darum ist es sinnvoll, mit etwas Kleinem zu beginnen. Gerade das Einholen von Meinungen und Feedbacks (siehe oben) kann ein erster Schritt sein. Danach folgen kleinere Aufgaben oder zum Beispiel ein Vereinsfest, das als Testfeld dient. So können die Kinder und Jugendliche erste Verantwortungen übernehmen und Erfahrungen sammeln. Es ist also wichtig, weder sich selber noch die Kinder und Jugendlichen zu überfordern – kleine Schritte führen auch ans Ziel!

Für eine erfolgreiche Partizipation kann ein Nachfolgemodell sehr wichtig sein.

Um Jugendliche schrittweise an Verantwortungen oder Aufgaben heranzuführen, eignet sich ein Nachfolgemodell. Das kann sein, dass Jugendliche zuerst unterstützend, zum Beispiel als Hilfstrainer*innen, arbeiten und dann schrittweise mehr Verantwortung übernehmen. Grundsätzlich ist es immer förderlich, wenn Kinder und Jugendliche intern «aufsteigen» können und einen Prozess von wenig Verantwortung hin zu mehr Verantwortung durchlaufen. Eine gute Möglichkeit ist zum Beispiel, dass sie von der Vorgängerpersion schrittweise in eine neue Aufgabe eingeführt werden.



Ausbildungen und Kurse sind nicht nur lehrreich, sondern auch motivierend.

Viele der hier porträtierten Vereine kennen Ausbildungskurse für ihre jungen Mitglieder. Dies ist sehr sinnvoll, denn so lernen die Jugendlichen neue Kompetenzen, die sie direkt im Verein anwenden können. Das unterstützt nicht nur ihre Entwicklung, sondern ist auch eine grosse Motivation für viele – zum Beispiel als Referenzen für spätere Berufschancen. Es ist daher wichtig, den Jugendlichen solche Möglichkeiten zu geben und sie dabei zu unterstützen.

Schritt für Schritt zu mehr Partizipation

Um mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten, gemeinsam Ideen zu sammeln oder eine Sitzung durchzuführen, braucht es oft andere Methoden als mit Erwachsenen.

Hier finden Sie ein paar Beispiele für unterschiedliche Methoden, wie man Workshops oder Sitzungen spannender, abwechslungsreicher und kreativer gestalten kann.

Workshopmethoden: Ice Breaker

Ice Breaker (auch Eisbrecher) sind kleine Spiele, die zu Beginn eines Workshops oder einer anderen Aktivität eingesetzt werden, um die Stimmung zu lockern, sich gegenseitig vorzustellen und sich besser kennenzulernen. Hier vier Beispiele:

Sich mit Gemeinsamkeiten besser kennenlernen

— Material:

Ein grosses Flipchart und Stifte

— Vorbereitung:

Die Namen aller Personen werden kreuz und quer auf das Flipchart geschrieben.

— Umsetzung:

Alle Teilnehmenden gehen durch den Raum. Dabei suchen sie sich zufällig eine andere Person aus und bleiben beieinanderstehen. Nun suchen die Paare irgendeine Gemeinsamkeit, die sie verbindet. Das kann alles Mögliche sein: dieselbe Band, die man hört, dasselbe Essen, das man mag, dieselbe Haarfarbe und so weiter. Haben die beiden eine Gemeinsamkeit gefunden, ziehen sie mit einem Stift eine Linie zwischen ihren Namen auf dem Flipchart. Danach suchen sie sich wieder neue Partner und finden neue Gemeinsamkeiten.

Nach 5 bis 10 Minuten wird das Spiel gestoppt. Gemeinsam schaut man sich das entstandene Netz auf dem Flipchart an und merkt, wie viele Gemeinsamkeiten es in der Gruppe gibt.



Die individuelle Hosensack-Biografie

Dieses Kennenlernspiel braucht keine Vorbereitung. Es kann jederzeit und überall gespielt werden.

— Material:

Der eigene Schlüssel, das Portemonnaie, Etui oder etwas Ähnliches, was man gerade dabei hat.

— Umsetzung:

Jede Person erzählt etwas zu ihrem persönlichen Gegenstand. Was öffnen die Schlüssel am Schlüsselbund? Oder wer ist die Person auf dem Foto im Portemonnaie? Wieso hat man diesen Zettel drin? So lernen sich alle Anwesenden auf eine neue, meist unerwartete Art besser kennen.

Mauer, Hase und Pfeilbogen

Dieses Spiel braucht weder Vorbereitung noch Material – es funktioniert wie «Schere, Stein, Papier».

— Umsetzung:

Die Anwesenden werden in zwei Gruppen eingeteilt. Die Personen jeder Gruppe stellen sich auf einer Linie nebeneinander auf, mit dem Rücken zur anderen Gruppe. Nun besprechen sie ganz leise, ob sie die Mauer, den Hasen oder den Pfeilbogen darstellen. Haben sich beide Gruppen entschieden, gibt eine Person ein Signal, worauf sich beide Gruppen gleichzeitig schnell umdrehen und ihr Symbol darstellen: Für die Mauer strecken sie die Handflächen nach vorn, beim Hasen formen alle mit ihren Armen grosse Hasenohren und beim Pfeilbogen halten alle wie Robin Hood einen unsichtbaren Bogen in den Händen.

Die Gruppe, die gewinnt, erhält einen Punkt – und zwar springt der Hase über die Mauer, die Mauer hält den Pfeil auf und der Pfeil trifft den Hasen.

Das kann nun beliebig oft wiederholt werden, zum Beispiel bis eine Gruppe zehn Punkte hat. Sie können sicher sein, dass am Ende alle wach und aufgelockert sind!

Der Wind weht!

— Material:

Genug Stühle für alle Personen, in einem Kreis aufgestellt

— Vorbereitung:

Überlegen Sie sich im Voraus unterschiedliche Kategorien und Eigenschaften.

— Umsetzung:

Alle Personen sitzen in einem Kreis und schauen in die Mitte. Dann sagen Sie laut: «Der Wind weht alle Personen weg, die ...», und fügen eine Ihrer Kategorien an. Nun müssen alle Personen, die zu dieser Kategorie gehören, aufstehen und auf einen frei gewordenen Stuhl wechseln. Das wiederholen Sie so lange, bis die Gruppe schön durchmischt ist. Auch hier sind am Ende bestimmt alle wach und dazu sitzen sie auch neben jemandem, den sie vielleicht noch nicht so gut kennen.

— Tipps:

Benutzen Sie am Anfang Kategorien, die man sieht – so kommt das Spiel besser ins Rollen. Also zum Beispiel alle, die etwas Rotes tragen, oder alle, die eine Brille tragen.

Ermutigen Sie vor allem auch Kinder dazu, so von Stuhl zu Stuhl zu wechseln, wie wenn sie wirklich vom Wind getragen würden. Das macht besonders viel Spass!



Workshopmethoden: Ideen sammeln

Ideen kann man auf unzählige Art und Weise sammeln. Die bekannteste ist sicherlich das Brainstorming. Hier werden zwei weitere Methoden erklärt.

Post-its sammeln

- Material:
Post-its in verschiedenen Farben, Stifte, Flipchart
- Vorbereitung:
Schreiben Sie die Themen, zu denen Sie Ideen sammeln möchten, auf ein Flipchart oder ein grosses Stück Papier – pro Papier nur eine Idee. Verteilen Sie diese im Raum.
- Umsetzung:
Teilen Sie die Anwesenden in kleine Gruppen ein. Auch Einzelarbeit oder Zweiergruppen sind möglich. Geben Sie jeder Gruppe Post-its einer anderen Farbe. Danach sammeln die Gruppen – respektive die Einzelpersonen oder Paare – Ideen und schreiben jede Idee auf ein eigenes Post-it. Die Diskussionsleitung sammelt die Ideen laufend ein und klebt sie auf das Flipchart. Ähnliche oder gleiche Ideen werden nebeneinander geklebt. So entsteht am Ende ein geordnetes Bild mit vielen Ideen, und durch die unterschiedlichen Post-it-Farben erkennt jede Gruppe ihren eigenen Input wieder. Besprechen Sie anschliessend im Plenum die gesammelten Ideen. Es wichtig, dass alle Ideen einfach aufgeschrieben werden. Durch das Clustern von ähnlichen Ideen wird automatisch klar, welche mehr Rückhalt in der Gruppe haben.

Flipchart-Karussell

- Material:
Flipchart und Stifte
- Vorbereitung:
Schreiben Sie auf jedes Flipchart ein Thema, zu dem Sie Ideen sammeln möchten. Nehmen Sie am besten nur drei bis vier verschiedene Themen.
- Umsetzung:
Teilen Sie die Anwesenden in drei bis vier Gruppen ein, je nach Anzahl Themen. Jede Gruppe bekommt ein Flipchart und hat nun 5 bis 10 Minuten Zeit, ihre Ideen darauf zu notieren. Danach werden die Flipcharts eine Gruppe weitergereicht. Nun lesen die Gruppen die Ideen auf dem Papier. Sind sie bei gewissen Ideen gleicher Meinung, setzen sie einen Strich dazu. Neue Ideen schreiben sie darunter auf das Flipchart. Wechseln Sie noch ein-, zweimal (je nach Anzahl Gruppen) bis jedes Flipchart wieder bei der Anfangsgruppe ist. Am Ende können die Flipcharts im Plenum präsentiert werden. Ist die Gruppe sehr gross, können Sie auch zwei Karussells mit denselben Themen machen. So haben Sie am Ende pro Thema zwei Flipcharts.



Workshopmethoden: Meinungen einholen

Mit den ersten zwei Methoden können Sie auf einfache, lockere Art die Meinungen und Einschätzungen von Kindern und Jugendlichen abholen. Mit der dritten Methode lassen sich die Ergebnisse der ersten beiden Workshops noch vertiefen.

Aussagen zustimmen oder nicht

- Material:
Flipcharts und Stifte
- Vorbereitung:
Schreiben Sie auf jedes Flipchart eine Aussage, zu der Sie die Meinungen der Gruppe einholen möchten. Dann teilen Sie den Rest des Flipcharts in sechs Zeilen/Kästchen ein. In die oberste Zeile schreiben Sie «Stimme ich voll zu», in die Zeile darunter «Stimme ich zu», dann «Weiss ich nicht/Keine Meinung», darunter «Stimme ich nicht zu» und zuletzt «Stimme ich gar nicht zu». Die unterste Zeile bleibt frei für Kommentare.
Pro Aussage erstellen Sie ein eigenes Flipchart und verteilen dann alle im Raum.
- Umsetzung:
Stellen Sie zuerst sicher, dass alle Anwesenden die Aussagen auf den Flipcharts verstehen und wissen, worum es geht.
Danach gehen alle individuell von Plakat zu Plakat und überlegen sich, ob sie der Aussage darauf zustimmen oder nicht. Entsprechend setzen sie mit einem Stift einen Strich in die richtige Zeile. Sie können auch Klebepunkte oder etwas Ähnliches verwenden. Wer möchte, kann zuunterst einen Kommentar dazuschreiben.
Nachdem alle bei allen Flipcharts ihre Meinung kundtun konnten, schauen Sie im Plenum, was bei der Umfrage herausgekommen ist. Bitten Sie dabei auch direkt einzelne Personen, ihre Meinung zu begründen und etwas auszuführen.
- Beispiele für Aussagen können sein: «Ich kann genügend im Verein mitbestimmen» oder: «Die Verantwortung im Verein ist gut verteilt» Die Aussagen können aber auch konkreter sein, etwa: «Ich möchte bei der Organisation des Vereinsfestes mithelfen.» Es ist dabei besser, die Aussagen positiv zu formulieren!
- Der Vorteil dieser Methode ist, dass die Teilnehmenden ihre Meinung mehr oder weniger anonym abgeben können.

Werte-Kontinuum

- Material:
Zwei Gegenstände, die den Anfang und das Ende einer Linie definieren – das können zum Beispiel zwei Stühle, zwei Flaschen oder zwei Stück Klebeband auf dem Boden sein
- Vorbereitung:
Überlegen Sie sich Kategorien oder Themen, zu denen Sie die Meinungen einholen möchten. Es müssen Dinge sein, zu denen es zwei gegensätzliche Meinungen geben kann.



- Umsetzung:
Platzieren Sie die beiden Gegenstände im Raum, sodass eine imaginäre Linie entsteht. Definieren Sie klar, wofür diese beiden Endpunkte stehen. Danach sollen sich die Anwesenden auf der Linie so positionieren, wie ihre Meinung zum Thema ist. Bitten Sie dann zwei bis drei Personen, ihre Positionierung zu erklären und zu begründen. Das gibt spannende und vertiefte Einblicke. Danach können Sie zur nächsten Aussage weitergehen.
- Mit dieser Methode erhalten Sie sehr schnell einen Überblick, wie die Meinungen zu einem Thema sind. Es kann jedoch unter Umständen nicht ganz einfach sein, sich auf der Linie zu positionieren, da man im wahrsten Sinne des Wortes «Stellung beziehen» muss. Dabei können aber auch spannenden Diskussionen entstehen.
- Beispiele für ein solches Kontinuum können sein:
Jugendliche im Vorstand: «Ich finde, der Vorstand sollte nur aus Jugendlichen bestehen»
versus «Ich finde, es gehören nur Erwachsene in einen Vorstand».
Zugehörigkeit zum Verein: «Ich fühle mich gar nicht zugehörig und kenne euch alle auch gar nicht»
versus «Der Verein ist mein Leben, meine Familie und mein Freundeskreis».
Sie dürfen die beiden Positionen ruhig überspitzt formulieren.

Arena

Für diese Methode braucht es kein Material.

- Vorbereitung:
Die Methode kann für sich allein durchgeführt werden. Dazu müssen Themen, die zur Diskussion stehen, vorbereitet werden. Die Themen müssen eine Pro- und eine Contra-Seite haben. Die Methode dient aber auch zur Vertiefung der Ergebnisse der beiden Methoden «Werte-Kontinuum» und «Aussage zustimmen oder nicht». Es ist also gut möglich, zuerst die grobe Meinung einzuholen und diese dann mittels der «Arena» zu vertiefen und zu begründen.
- Umsetzung:
Zwei Jugendliche aus der Gruppe vertreten zu einem bestimmten Thema die Pro-Seite, zwei andere die Contra-Seite. Nun hat jede Seite kurz Zeit, ihre Meinung darzulegen, dabei darf sie von den anderen nicht unterbrochen werden. Nach diesen zwei Plädoyers folgt ein offener Austausch, bei dem auch «das Publikum» Inputs geben darf. Wichtig ist, dass beide Seiten sachlich argumentieren, ihre Meinungen begründen und auf die Argumente der Gegenseite eingehen. Nach der offenen Diskussion folgt eine Schlussrunde, in der die beiden Standpunkte noch einmal in einer Minute zusammengefasst werden. Dabei dürfen keine neuen Argumente gebracht werden.
- Falls die Diskussion eine Entscheidung braucht, kann nach der Schlussrunde abgestimmt werden. Die Abstimmung kann auch bereits vor der Diskussion ein erstes Mal durchgeführt werden – so sehen Sie mögliche Veränderungen.



Workshopmethoden: Feedback geben

Haben Sie ein Turnier organisiert und möchten gemeinsam auswerten, was gut funktioniert hat und wo es noch Verbesserungsmöglichkeiten gibt? Oder haben Sie soeben einen ersten Ideensammlungs-Workshop mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt und möchten am Ende kurz erfahren, wie es den Teilnehmenden gefallen hat?

Hier finden Sie zwei Methoden, die Ihnen dabei helfen können.

Feedback-Karussell

Diese Methode ist auch als «Kugellager» bekannt und kann für unterschiedliche Arten des Austausches eingesetzt werden.

— Material:

So viele Stühle wie teilnehmende Personen. Die Übung kann aber auch im Stehen gemacht werden.

— Vorbereitung:

Die Stühle werden in zwei Kreisen aufgestellt – einem Innenkreis und einem grösseren Aussenkreis. Jeder Stuhl des Aussenkreises steht einem des Innenkreises gegenüber.

— Umsetzung:

Die Hälfte der Gruppe sitzt auf den Stühlen des Innenkreises und schaut nach aussen, die andere Hälfte sitzt auf den äusseren Stühlen und schaut nach innen. Es sitzen sich also immer zwei Personen gegenüber und schauen sich an. Nun haben die Teilnehmenden 2 bis 3 Minuten Zeit, sich gegenseitig ein Feedback zu geben. Nach Ablauf der Zeit rücken die Personen im äusseren Kreis einen Platz weiter und tauschen mit dem neuen Gegenüber Feedbacks aus.

Ist das Karussell wieder in der «Anfangsstellung», können Sie das Ganze mit neuen Gruppen wiederholen. Dazu bilden die Personen des inneren und des äusseren Kreises je ein eigenes Karussell. Es entstehen also zwei kleinere Karusselle und somit auch neue Feedback-Paarungen. Diesen Vorgang können Sie nach jeder Runde so lange wiederholen, bis alle allen ein Feedback gegeben haben.

— Am Ende können Sie eine kurze Auswertung machen und die Teilnehmenden fragen:

«Was nehmt ihr nun mit?» Oder: «Was habt ihr erfahren oder gelernt?»

— Leitfragen für die Feedbacks können sein:

Was hat dein Gegenüber bei der Organisation des Turniers gut gemacht?

Wo hat das Gegenüber besonders gut mitgeholfen?

Was hätte das Gegenüber noch besser machen können?

— Tipp: Erklären Sie immer nur die nächste Phase. Das ganze Karussell bereits zu Beginn zu erklären, könnte eher verwirren.



Fünf-Finger-Methode

Diese Methode braucht keine Vorbereitung und dauert nur sehr kurz. Sie lässt sich ohne Material durchführen – wenn Sie möchten, können Sie aber auch Papier und Stifte verwenden.

— Umsetzung:

Jede Person überlegt sich zu jedem Finger an der Hand eine Rückmeldung. Die Finger stehen dabei für die folgenden Kategorien:

Daumen: Das war super!

Zeigefinger: Das merke ich mir.

Mittelfinger: Das hat mir nicht gefallen.

Ringfinger: Das hat mich berührt oder überrascht.

Kleiner Finger: Das kam heute leider zu kurz.

— Falls Sie mit Papier und Stift arbeiten, malt jede Person zuerst ihre Hand auf das Papier und kann dann die Rückmeldungen in die Finger schreiben.

Danach können Sie eine Abschlussrunde machen, bei der jede Person ein bis zwei ihrer Rückmeldungen an die anderen weitergibt.



10 Tipps für mehr Partizipation

- Wenn Sie nicht wissen, was die Kinder und Jugendlichen in Ihrem Verein möchten, dann fragen Sie sie – so simpel das klingt!
- Hören Sie zu und seien Sie ehrlich! Wenn mal etwas nicht möglich ist, begründen Sie das Nein. Dann können es die Kinder und Jugendlichen viel besser verstehen und akzeptieren.
- Damit Jugendliche Verantwortung übernehmen können, brauchen sie Vertrauen und Freiraum. Trotzdem ist es wichtig, als Ansprechperson und Unterstützung da zu sein. Suchen Sie hier einen optimalen Mittelweg und schauen Sie mit den Jugendlichen, wie viel Unterstützung sie brauchen. Oft benötigen sie mit der Zeit weniger.
- Machen Sie von Anfang an mit den Kindern und Jugendlichen ab, wofür und für wie lange sie eine Aufgabe oder eine Verantwortung übernehmen. Das schafft klare Rahmenbedingungen und verhindert Missverständnisse!
- Definieren Sie als Verein klar, wo und wie Kinder und Jugendliche mitbestimmen können, und kommunizieren Sie allfällige Grenzen. Alle Beteiligten sollen wissen, was möglich ist und was nicht.
- Wenn es aus Ihrer Vereinsstruktur nicht ersichtlich wird, wer Ansprechperson für die Kinder und Jugendlichen ist, dann definieren Sie diese Rolle und kommunizieren Sie den Entscheid. So wissen die Kinder und Jugendlichen, bei wem sie sich melden können.
- Auch Kinder und Jugendliche haben nicht immer Ideen parat. Bringen Sie eigene Vorschläge mit und überlegen Sie sich selber Ideen – das kann die jungen Mitglieder inspirieren, eigene Ideen zu entwickeln.
- Jedes Kind, jeder junge Mensch hat Stärken und Fähigkeiten. Wenn also eine Jugendliche besonders gut fotografieren kann, könnte sie die Verantwortung für die Vereinsfotos übernehmen. Schauen Sie gemeinsam, wo die Stärken und Interessen der einzelnen liegen.
- Kleinere, spielerische Wettbewerbe können die Motivation steigern! Auch «Diplome» oder Auszeichnungen können Kinder und Jugendlichen motivieren, denn sie sind eine Form der Wertschätzung.
- Wenn Sie es noch nicht tun – lernen Sie sich kennen! Planen Sie ungezwungene Freizeitaktivitäten, etwa einen Grillplausch. Wenn man sich besser kennt, lassen sich allfällige Hürden besser überwinden. Denn gerade Jugendliche haben manchmal Hemmungen, auf Erwachsene zuzugehen, die ihnen nicht vertraut sind.



Was machen, wenn es nicht funktioniert?

Kinder und Jugendliche vermehrt einzubeziehen, ist nicht einfach. Manchmal fehlt einem die Zeit, manchmal investiert man viel Zeit und trotzdem kommt am Ende nicht das dabei heraus, was man sich erhofft hat.

Auf ein paar dieser Herausforderungen wird hier kurz eingegangen, in der Hoffnung, Ihnen ein paar Lösungsansätze mitzugeben.

Sie sind offen für Ideen, aber es kommen keine

Oft ist es so, dass man in den Raum fragt: «Wer hat denn noch eine Idee?» Oder dass die Kinder und Jugendlichen mit Ideen «einfach mal vorbeikommen» sollen. Die Folge ist dann meist, dass nichts kommt. Hier ein paar Tipps, wie Sie das umgehen können:

- Schaffen Sie eine konkrete Möglichkeit, um Ideen einzureichen. Eine einfache Form ist zum Beispiel der Ideenbriefkasten, der an einem zentralen Ort aufgehängt wird und in den alle jederzeit ihre Ideen einwerfen können.
- Noch besser ist es, wenn Sie gemeinsam konkret Ideen sammeln. Nehmen Sie sich etwa am Ende einer Probe oder eines Trainings 20 Minuten Zeit und sammeln Sie mit einer kreativen Methode Ideen. Geben Sie den Kindern und Jugendlichen zum Beispiel die Möglichkeit, in kleinen Gruppen Ideen zu diskutieren – so erhalten Sie oft mehr Rückmeldungen, als wenn Sie einfach in die Runde fragen.
- Halten Sie ausserdem selber auch Ideen bereit. Kommen am Anfang nur wenige Rückmeldungen, können Inputs und Ideen von Ihnen die Fantasie der Kinder anregen.

Werden Sie also konkret: Schaffen Sie ein Gefäss, wo Ideen gesammelt werden können, und geben Sie selber Inputs!

Sie organisieren etwas, aber es kommen keine Kinder oder Jugendlichen

Es gibt nur wenig Frustrierenderes, als wenn man etwas organisiert und niemand kommt. Auch Kinder und Jugendliche haben heute immer vollere Kalender und immer weniger Zeit – Sie sind mit diesem Problem also nicht allein. Es gibt aber ein paar Tricks, die Ihnen helfen können:

- Sind Sie sicher, dass den Kindern und Jugendlichen das Programm gefällt, und haben Sie es kinder- oder jugendgerecht gestaltet?
- Oder noch besser: Waren Kinder und Jugendliche bei der Planung involviert?

Aktivitäten von Kindern für Kinder respektive von Jugendlichen für Jugendliche haben die besten Erfolgsaussichten, denn die jungen Mitglieder wissen am besten, was ihren Gleichaltrigen gefällt. So wird die Aktivität für Kinder und Jugendliche am spannendsten!

Stellen Sie also sicher, dass Sie nicht an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen vorbeiplanen. Wenn dann doch niemand teilnimmt, dann fragen Sie bei den Kindern und Jugendlichen nach, wieso sie nicht gekommen sind. Manchmal gibt es Gründe, gegen die Sie machtlos sind, und manchmal hat der Anlass einfach nicht interessiert. Werden Kinder und Jugendliche aber in die Planung miteinbezogen, kann Ihnen das nicht passieren.

Sie haben das Gefühl, die Kinder und Jugendlichen wollen gar nicht mitreden

Partizipation ist freiwillig! Kinder und Jugendliche müssen nicht mitreden wollen – und sie wollen es auch nicht immer. Es kann also zum Beispiel sein, dass Sie gerne Jugendliche im Vorstand hätten, sich aber niemand meldet.

Vielleicht planen die Jugendlichen lieber das nächste Lager, als im Vorstand zu sein? Oder sie haben keine Zeit, sich so lange zu engagieren, und möchten lieber nur mit einer Onlineumfrage ihre Inputs geben?



Manchmal liegt die Ursache auch ganz woanders: Vielleicht möchten die Jugendlichen gerne mitmachen, wissen aber nicht wie. Oder sie fühlen sich von den Möglichkeiten überfordert und machen daher nicht mit. Was immer der Grund ist, schauen Sie gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen, worauf sie Lust und wofür sie Zeit haben. Seien Sie dabei immer offen für die Ideen und Meinungen der jungen Menschen.

Es dauert alles sehr lange

Ja, das ist so. Partizipative Prozesse brauchen mehr Zeit, als wenn Sie alles allein machen würden. Leider gibt es keine Tricks, damit es schneller geht. Partizipation braucht Zeit und Geduld, aber sie macht auch Spass und sorgt für ein vielfältigeres Vereinsleben. Nehmen Sie es also nicht zu schwer, dass alles länger dauert, sondern sehen Sie die Fortschritte und die Vorteile, die eine solche Arbeitsweise für Sie sowie die Kinder und Jugendlichen Ihres Vereins bringt!

Am Anfang war es super, aber jetzt versanden die Aktivitäten

Dass gewisse Dinge irgendwann versanden, hängt oft damit zusammen, dass Mitbestimmung viel Zeit braucht. Oder es liegt daran, dass keine gemeinsamen Termine gefunden werden, um die nächsten Schritte zu planen. Hier ein paar Tipps, die helfen können:

- Verteilen Sie die Aufgaben auf mehrere Personen und machen Sie die Verantwortlichkeiten klar. Denn wenn niemand zuständig ist, kümmert sich auch niemand darum. Und vereinbaren Sie gemeinsam Deadlines. So ist es den Kindern und Jugendliche klar, bis wann sie etwas erledigen müssen, und sie können ihre Zeit besser einteilen.
- Tauschen Sie sich offen aus und fragen Sie nach. Dabei geht es nicht darum, zu kontrollieren, sondern Interesse an der Aufgabe des anderen zu zeigen. Das motiviert nicht nur, sondern erinnert einen auch an die eigene Aufgabe.
- Schaffen Sie auch hier Strukturen oder Gefässe, die eine gewisse Regelmässigkeit mit sich bringen. Wenn zum Beispiel einmal im Monat die letzte Viertelstunde der Probe für den Austausch reserviert ist, hilft dies, dem Versanden entgegenzuwirken.

Sie haben das Gefühl, Sie wüssten gar nicht, wo anfangen



© Lukas Künzli

Partizipation muss man lernen – als Kind, als jugendliche und auch als erwachsene Person. Überfordern Sie sich und die anderen also nicht und fangen Sie klein an. Führen Sie zum Beispiel erst einmal eine Umfrage oder eine Ideensammlung durch und finden Sie heraus, was die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen sind. Oder bringen Sie die Mitbestimmung ganz punktuell ein, indem Sie zum Beispiel am Ende einer Aktivität Feedbacks einholen oder gemeinsam entscheiden, welche Turniere dieses Jahr gespielt werden. Oder organisieren Sie zuerst ein kleines Vereinsfest, bei dem sich die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen besser kennenlernen können. Egal wie Sie es anpacken, involvieren Sie die Kinder und Jugendlichen und gehen Sie schrittweise voran.



Partizipationsformen für Vereine

Kinder und Jugendliche können auf sehr unterschiedliche Arten in einem Verein mitbestimmen. Wie sie dies genau tun, hängt nicht nur von ihren Interessen und Fähigkeiten ab, sondern natürlich auch von der Struktur des Vereins. So vielfältig wie die Vereinslandschaft in der Schweiz, so vielfältig sind auch die Mitbestimmungsformen.

Wichtig dabei ist, dass die Form der Mitbestimmung an die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen angepasst ist. So ist nicht jede Partizipationsform für jedes Alter geeignet und nicht jede Partizipationsform finden alle Kinder und Jugendlichen spannend und interessant!

Im Folgenden werden fünf Partizipationsformen beschrieben, die Kindern und Jugendlichen Spass machen und es ihnen ermöglichen, schrittweise erste Verantwortungen zu übernehmen. Dokumentiert und illustriert sind diese Formen mit Beispielen von Vereinen, die das bereits so umsetzen.

Natürlich sind auch Mischformen oder ganz andere Umsetzungen von Partizipation möglich und wertvoll – Hauptsache Kinder und Jugendliche können wirklich mitbestimmen!

Jugendliche im Vorstand und an der GV

Der Vorstand und die Generalversammlung (GV) sind die zentralen Gefässe eines Vereins, denn dort werden die wichtigen Entscheide gefällt. Naheliegend also, dass auch Kinder und Jugendliche als Mitglieder im Vorstand sein können und ein gleichwertiges Stimmrecht an der GV haben. Dabei ist es wichtig, dass im Vorstand und an der GV eine gute Mischung aus jugendlichen und erwachsenen Mitgliedern entsteht. Das Ziel lautet nicht: «Kinder und Jugendliche an die Macht», sondern es soll etwas Gemeinsames entstehen.

So machen es die Vereine

Jugendliche im Vorstand und an der GV der Jugendmusik Oberes Fricktal (JMOF)

Der fünfköpfige Vorstand der JMOF besteht aus drei erwachsenen und zwei jugendlichen Mitgliedern. Ein jugendliches Vorstandsmitglied ist verantwortlich für die Medienarbeit, ein anderes vertritt die Musikkommission (Muko) als deren Präsident. Der Vorstand trifft sich viermal pro Jahr und ist gemeinsam für die Jahresplanung, die Administration und die Finanzen sowie für die Lagerplanung zuständig. Die Arbeit im Vorstand funktioniert dank dieser Zusammensetzung viel besser als früher, denn mit den jungen und den erwachsenen Mitglieder sind unterschiedliche Anliegen und Meinungen vertreten, was die Diskussionen und Entscheide besser macht.

Einmal im Jahr findet bei der JMOF eine Generalversammlung statt. Bei dieser GV haben Kinder ab 11 Jahren ein Stimmrecht,

das dem Stimmrecht der Erwachsenen in nichts nachsteht. Das ist für die Kinder und Jugendlichen insofern von Bedeutung, als sie sich wertgeschätzt fühlen und sich mehr für die Prozesse im Verein interessieren und engagieren.



© Lukas Künzli



Die Kinderversammlung beim Kinderbüro Basel

Doch nicht alle Kinder haben Lust auf eine Generalversammlung. Das Kinderbüro Basel hat daher anstelle einer GV mit Kindern eine Kinderversammlung eingeführt. Diese Versammlungen finden mehrmals pro Jahr an einem Mittwochnachmittag statt und stehen immer unter einem spezifischen Thema. Oft orientiert sich dieses Thema an aktuellen Anlässen oder Projekten des Kinderbüros. Bei ihren Versammlungen können die Kinder sich nicht nur austauschen, sondern es werden auch ihre Ideen, Inputs und Wünsche für den Verein abgeholt.

Tipps für Erwachsene

- Wenn Kinder und Jugendliche an der GV teilnehmen sollen, muss diese so gestaltet sein, dass sie tatsächlich kommen können und motiviert sind. Wie lassen sich die Themen interessant und attraktiv aufbereiten und diskutieren? Findet die GV zu einer Zeit statt, zu der auch Kinder teilnehmen können, zum Beispiel an einem Samstagnachmittag?
- Nicht alle Themen sind gleich spannend für Kinder und Jugendliche. Am besten fragen Sie die jungen Mitglieder selber, wo sie dabei sein möchten. Wollen sie zum Beispiel an einer Budgetdiskussion teilnehmen? Auch das ist möglich, denn alle Themen können altersgerecht für Kinder und Jugendliche vorbereitet werden.
- Wenn Jugendliche im Vorstand sind, ist es wichtig, eindeutige Verantwortlichkeiten und Verhältnisse zu schaffen. Die Aufgaben und Rollen der Jugendlichen sollten klar definiert sein. Stellen Sie ausserdem sicher, dass die Jugendlichen die nötige Unterstützung erhalten, aber auch den Freiraum, den sie brauchen. Vermeiden Sie Überforderungen!
- Zudem ist es wichtig, die Fähigkeiten der einzelnen Kinder und Jugendlichen zu fördern und auf diese einzugehen. Wenn also zum Beispiel eine Person gerne organisiert, kann man ihr Aufgaben im Planungsbereich übergeben.



Jugendrat / -kommission

Vereine, die in mehrere, zum Beispiel regionale oder altersspezifische, Gruppen unterteilt sind, können einen Jugendrat gründen. Die Jugendlichen in diesem Rat repräsentieren ihre jeweilige Gruppe, tauschen sich regelmässig aus und bilden so eine Vertretung für alle Jugendlichen.

Besteht ein Verein nur aus einer Gruppe, kann auch eine Jugendkommission gegründet werden. Diese besteht in der Regel aus mehreren jungen Mitgliedern, die alle Kinder und Jugendlichen des Vereins repräsentieren. Es ist auch möglich, dass sie jeweils koordinierende Aufgaben oder bestimmte Verantwortlichkeiten für den Verein übernehmen.

So machen es die Vereine

Der Rat der Jungen von Pro Natura

Pro Natura hat mehrere regionale Jugendgruppen, die jeweils selbstständig organisiert sind. In ihrem nationalen Rat der Jungen sitzen Jugendgruppenleitende aus den

regionalen Gruppen und bilden so gegenüber dem Zentralsekretariat von Pro Natura ein Sprachrohr für alle

Jugendliche. Jede regionale Jugendgruppe hat Anrecht auf einen Sitz in diesem Rat. Wer von der Gruppe in den Rat kommt, entscheiden die Jugendlichen selber, denn der Vertreter oder die Vertreterin ist demokratisch von allen gewählt.

Der Rat der Jungen ist aber nicht nur Sprachrohr, es werden auch andere wichtige Themen diskutiert: zum

Beispiel die Ausbildung für die Jugendgruppen-Mitglieder oder die Anerkennung der geleisteten Freiwilligenarbeit.

Die Musikkommission der Jugendmusik Oberes Fricktal (JMOF)

Im Unterschied zu Pro Natura besteht die JMOF aus einer Gruppe. Innerhalb der JMOF wurde eine Musikkommission (Muko) aufgebaut. Die Muko besteht aus sechs jugendlichen Mitgliedern und dem

erwachsenen Dirigenten. Jedes Mitglied der Kommission hat die Verantwortung für ein Ämtchen: Es gibt zum Beispiel eine Person, die die Absenzen kontrolliert, eine andere ist für die Beschaffung der Noten

verantwortlich. Ausserdem macht die Muko gemeinsam mit dem Vorstand die Jahresplanung der JMOF und hält zusätzlich rund fünf Sitzungen pro Jahr ab, an denen sie zum Beispiel Freizeitaktivitäten für die ganze JMOF plant.



© Lukas Künzli



Tipps für Erwachsene:

- Damit die Gruppe bestehen bleibt, ist es wichtig, «Zugpferde» in einer Kommission zu haben. Gemeint sind Kinder und Jugendliche, die genug Energie und Interesse mitbringen, um die Kommission am Leben zu erhalten.
- Kinder und Jugendliche brauchen besonders zu Beginn eines eigenen Rates oder einer Kommission eine enge Begleitung und eine gewisse Unterstützung bei ihren Aufgaben. So lässt sich auch eine Überforderung verhindern.
- Für jugendliche Kommissions- und Ratsmitglieder kann es spannend sein, Kurse oder Weiterbildungen zu besuchen. Diese Weiterbildungen können spezifisch auf ihre Aufgaben abgestimmt sein, zum Beispiel: Wie führe ich eine Diskussion? Wie vertrete ich meine Meinung aktiv? Dies stärkt die Kompetenzen der Jugendlichen und erhöht ihre Motivation.
- Es ist wichtig, den Mitgliedern der Kommission bzw. des Rates auch spezifische Aufgaben zu übergeben. Wenn man einfach nur Teil der Kommission ist, ohne konkrete Verantwortlichkeiten zu haben, mindert dies die Motivation auch wirklich mitzumachen.

Punktuelle Projektmitarbeit

Im Unterschied zu den anderen Partizipationsformen ist bei dieser die Mitarbeit zeitlich klar begrenzt und kann beispielsweise auch nur wenige Wochen dauern. Es ist also keine Institutionalisierung der Partizipation nötig, sondern sie kann sehr punktuell stattfinden.

Die Projekte können sehr unterschiedlich sein, es sind aber immer in sich geschlossene Aktivitäten, etwa ein Lager, ein Turnier, ein Konzert oder ein Vereinsjubiläum, das man mit einem grossen Fest feiern möchte. Es kann auch sein, dass die Jugendlichen selber eine Idee für ein Projekt haben und dieses dann auch selber umsetzen möchten, etwa einen Werbeanlass, um andere Jugendliche für den Verein zu begeistern.

So machen es die Vereine

Die Jugendversammlung von MADEP-ACE



Der Verein MADEP-ACE organisiert alle vier Jahre eine Jugendversammlung in der Romandie mit Teilnehmenden aus der Schweiz und aus dem Ausland. Dazu gehört auch ein grosses Fest, das zwar von den Erwachsenen begleitet, aber von den Kindern und Jugendlichen durchgeführt wird. Hierzu übernehmen die jungen Menschen spezifische Aufgaben, zum Beispiel die Gestaltung des Flyers, die Organisation einer Lokalität oder das Bereitstellen der Sound-Anlage. Diese Aufgaben sind spezifisch für das Fest und sind danach wieder beendet.

© Lukas Künzli



Die Sommer- und Winterlager von Blindspot

Die punktuelle Projektmitarbeit kann sich auch auf ein Lager beziehen, so wie beim Verein Blindspot. Während der Sommer- und Winterlager übernehmen die Kinder und Jugendlichen Verantwortung, indem sie zum Beispiel die Ämtchenverteilung selber regeln oder das Abendprogramm in den Lagern eigenständig gestalten. Ein Jugendlicher hatte ausserdem einmal die Idee, im Lager einen Musikkurs durchzuführen. Die Erwachsenen liessen ihn diesen selbstständig planen und organisieren; er übernahm die Verantwortung für den ganzen Kurs.

Neue Uniformen bei der Jugendmusik Kreuzlingen

Auch die Jugendmusik Kreuzlingen (JMK) hat jüngst eine punktuelle Projektmitarbeit umgesetzt. Die unterschiedlichen Orchester der JMK wünschten sich neue Uniformen. Damit nicht einfach die Erwachsenen diese bestellen, wurde eine eigene Arbeitsgruppe gegründet, die gemeinsam mit einem Vorstandsmitglied die neuen Uniformen entworfen hat. Die Jugendlichen konnten also selber entscheiden, welche Kleidungsstücke Teil der Uniform sein sollten und wie diese aussehen würde. Zudem haben sie erfahren, was es alles braucht, damit aus einer Idee eine fertige Uniform wird.

Tipps für Erwachsene

- Kleine, altersgerechte Aufgaben und Verantwortlichkeiten sind gute Übungen, um erste Erfahrungen mit Partizipation zu sammeln – sowohl für die Erwachsenen als auch für die Kinder und Jugendlichen. Dabei ist es wertvoll, am Ende des Projekts gemeinsam zu analysieren, was gut funktioniert hat und wo die Herausforderungen waren.
- Man muss den Kindern und Jugendlichen einen definierten Freiraum lassen und sie in ihrem Wirken fördern. Gerade wenn die Verantwortung sehr punktuell und zeitlich begrenzt ist, sollte dies als Chance gesehen werden, dass die Jungen ausprobieren dürfen und ihren Ideen freien Lauf lassen können. Sollte eine Idee oder ein Projekt dann scheitern, ist dies eine wichtige Erfahrung, die man gemeinsam auswerten kann.
- Für eine punktuelle Verantwortung ist es zudem wichtig, klar zu definieren, wie lange das Engagement dauern wird und was alles zu den Verantwortlichkeiten, Aufgaben und Kompetenzen gehört. So wissen die Kinder und Jugendlichen genau, wofür sie sich verpflichten und worauf sie sich einlassen, und gewinnen Selbstsicherheit.



Verantwortung übernehmen

Bei dieser Form der Partizipation übernehmen Kinder und Jugendliche schrittweise mehr Verantwortung und längerfristig auch leitende Positionen. Wichtig dabei ist, dass die Verantwortungen und die Funktionen an die Bedürfnisse, Kompetenzen und Fähigkeiten der jungen Mitglieder angepasst sind.

Verantwortung abzugeben respektive zu teilen, bedeutet auch, dass die Erwachsenen die Jugendlichen und Kinder genau da unterstützen, wo sie Hilfe benötigen. So profitieren diese vom Wissen der «Alten» und lernen immer wieder Neues dazu. Auf diese Weise erfahren nicht nur die Jugendlichen Vertrauen in ihr Tun, sondern die Erwachsenen lernen ihrerseits, immer mehr Verantwortung abzugeben und Kinder und Jugendliche zu fördern.

So machen es die Vereine

Die Junior- und Senior-Coaches bei IdéeSport

Bei IdéeSport übernehmen die Junior- und Senior-Coaches sehr vielfältige Verantwortung und haben unterschiedliche Aufgaben.

Die Mädchen und Jungs der Junior-Coaches organisieren und leiten selbstständig die Spielanlässe in den Sporthallen: Sie überlegen zum Beispiel, welche Spiele sie mit den Kindern machen möchten und welches Material sie dafür brauchen. Am Ende des Nachmittags sorgen sie dann dafür, dass das ganze Material wieder sicher weggeräumt ist. Gleichzeitig sind sie auch dafür zuständig, den Kiosk zu leiten und zu betreuen, der während der Spielnachmittage geöffnet ist. Unterstützt werden die Junior-Coaches von den Senior-Coaches. Doch auch diese sind alle zwischen 18 und 25 Jahre jung.

Jugendliche Trainer bei Freespeed Basel



© Lukas Künzli

Auch bei Freespeed Basel übernehmen junge Spieler und Spielerinnen unterschiedliche Verantwortungen. Freespeed Basel besteht aus verschiedenen Teams, dazu gehören auch drei Junioren-Teams. Die Trainings der Junioren werden zum Teil von jugendlichen Spielerinnen und Spielern aus den älteren Teams geleitet. Junge Menschen ab rund 17 Jahren lernen so, den Spass am Sport an Kinder weiterzugeben, und merken, was es alles braucht, um ein gutes, spannendes Training zu gestalten. Und den Kindern macht es besonders Spass, Trainer zu haben, die selber noch jung sind. Nebst den Teams gibt es bei Freespeed Basel auch unterschiedliche Arbeitsgruppen, um die ausersportlichen Bereiche des Vereins zu gestalten. Ab rund 16, 17 Jahren ist jeder Spieler und jede Spielerin ein vollwertiges Vereinsmitglied und kann jegliche Aufgaben und Verantwortungen übernehmen. Sei dies als

Kassier, als Teil des «Production-Teams», das die Shirts entwirft und bestellt, oder bei der Organisation von Spielen. Übernimmt eine junge Person eine Aufgabe, wird stets geschaut, dass ein etwas erfahreneres Mitglied als Unterstützung zur Seite steht.



Die jugendliche Hilfsleiterin bei den Stadtfüchsen Dübendorf

Die jugendliche Hilfsleiterin der Stadtfüchse Dübendorf unterstützt die erwachsene Leiterin bei der Durchführung der Naturnachmittage. Die Hilfsleiterin organisiert selbstständig die Materialien, die die Stadtfüchse für ihre Aktivitäten brauchen, oder plant gemeinsam mit der Leiterin die Nachmittage. So übernimmt sie unterschiedlichste Verantwortungen und ist damit nicht nur eine Hilfe für die erwachsene Leiterin, sondern kann auch Inputs bringen, die das Programm für die Kinder noch interessanter machen.

Das «Preventeam» bei Amis d'Olivier

Auch bei Amis d'Olivier übernehmen Jugendliche ab 20 Jahren viel Verantwortung, und zwar als Mitglieder des «Preventeams».

Bei ihren Einsätzen an Veranstaltungen sind die jugendlichen Preventeams selbstständig und individuell auf dem Gelände unterwegs und leisten Gewalt-Präventionsarbeit bei ihren Gleichaltrigen. Es ist zwar bei jedem Anlass eine erwachsene und ausgebildete Person anwesend, doch diese hält sich im Hintergrund für den Fall, dass die Jugendlichen Unterstützung brauchen.

Tipps für Erwachsene

- Es ist wichtig, dass man als erwachsene Person die Verantwortung echt teilt oder gar ganz abgibt. Bekommen die Jugendlichen eine Verantwortung, dann brauchen sie Raum, um die Aufgaben auf ihre eigene Weise umzusetzen. Die Erwachsenen wirken in diesem Prozess als Förderer und Wissensträger und sollten im Hintergrund als Unterstützung da sein.
- Verantwortung abgeben und Verantwortung übernehmen muss gelernt werden. Damit sich sowohl die Erwachsenen als auch die Kinder und Jugendlichen wohlfühlen, ist es sinnvoll, die Verantwortung schrittweise zu übergeben.



Jugendliche als Trägerschaft

Jugendliche, die Projekte oder Aktivitäten selber in die Hand nehmen und von Anfang bis Schluss selber planen, organisieren und durchführen, bilden eine eigene Trägerschaft. Sie teilen die Aufgaben und Verantwortungen selbstständig unter sich auf, je nachdem wer über welche Ressourcen und Kompetenzen verfügt.

Diese Form der Mitbestimmung ist wahre Partizipation, denn die Jugendlichen handeln und entscheiden selbstständig. Oft ist es auch so, dass innerhalb des Projekts mit den jüngeren Mitgliedern weitere Formen der Mitbestimmung angewendet werden. Partizipation durch und durch also, wie diese Beispiele zeigen.

So machen es die Vereine

Die Pfadi

Die Pfadi ist wohl der bekannteste jugendpartizipative Verein in der Schweiz. Jede Abteilung der Pfadi ist unabhängig und wird komplett von den Jugendlichen getragen. Erst auf kantonaler und nationaler Ebene mischen die Erwachsenen mit – wobei diese stets als Kinder und Jugendliche selber in der Pfadi waren. Wie genau die Pfadi funktioniert, lesen Sie im Vereinsporträt der Pfadi Möhlin, die hier beispielhaft für die ganze Pfadi beschrieben wird.

Die Jubla

Nach der Pfadi ist die Jubla – kurz für Jungwacht und Blauring – eine der grössten Jugendorganisationen in der Schweiz. Auch die Abteilungen der Jubla sind eigenständige Gruppen und werden vollständig von den Jugendlichen getragen. Stellvertretend für die unzähligen Abteilungen der Jubla wird im Vereinsporträt die Jubla Sempach vorgestellt.

Der Cevi

Wie bei der Pfadi und der Jubla werden auch beim Cevi die lokalen Gruppen von Jugendlichen geleitet. Mit 14'000 Mitgliedern ist der Cevi der drittgrösste Jugendverband der Schweiz. Lesen Sie hier, wie der Cevi Jugendpartizipation umsetzt.

imagine – das Jugendprojekt von terre des hommes schweiz

Das Projekt *imagine* wird vollumfänglich von rund 40 Jugendlichen getragen und geführt. Aufgeteilt in mehrere Arbeitsgruppen, organisieren die Jugendlichen jedes Jahr ein riesiges Gratisfestival mitten in Basel, führen thematische Workshops mit Kindern und Jugendlichen durch und organisieren Kunst- und Filmwettbewerbe rund um die Thematik des Projekts: für Vielfalt und gegen Diskriminierung. Ausserdem sind die Jugendlichen Teil eines internationalen Jugendnetzwerks und organisieren Austauschreisen und Besuche in den vier involvierten Ländern. Mehr dazu im Porträt von *imagine*.



Der Jugendzirkus Tortellini



© Lukas Künzli

Der Jugendzirkus Tortellini wird aktuell von drei junge Frauen geleitet. Diese teilen die Ressorts wie Training, Programm, Akquise der Kinder und Jugendlichen oder Fundraising/Finanzen untereinander auf und tauschen sich an regelmässigen Sitzungen aus. Die drei Leiterinnen verstehen sich dabei immer als Teil der Gruppe und gehören genauso wie die jüngeren Mitglieder zum Team. Denn auch die jüngeren Mitglieder des Zirkus übernehmen unterschiedliche Aufgaben – je nach ihren Interessen und Fähigkeiten: zum Beispiel die Gestaltung der Trainingskleidung oder das Führen eines Proben-Tagebuchs. Mehr dazu im Vereinsporträt.

Tipps für Erwachsene

- Wie oben gesagt, entspricht diese Form der wahren Partizipation. Solche Projekte benötigen ein sehr hohes Engagement von mehreren Jugendlichen und meist braucht es eine Kerngruppe, die bereit ist, viel Zeit zu investieren. Die Arbeit wird zu einem richtigen Hobby oder sogar zum Nebenjob. Vereinen, die noch gar keine Erfahrung mit Partizipation haben, empfehlen wir daher, mit anderen, einfacheren Formen zu beginnen. Denn diese höchste Form der Partizipation muss von allen Beteiligten erst gelernt werden.
- Ein guter Einstieg wäre zum Beispiel, mit einer kleinen Gruppe und einem spezifischen Projekt zu beginnen, das zeitlich begrenzt ist. Wenn dieses Projekt funktioniert und die Jugendlichen weitermachen wollen, kann sich daraus ein dauerhaftes Angebot entwickeln. Kleine Schritte führen zum Ziel.
- Weitere wichtige Hinweise finden Sie auch hier: Grundhaltung in der Arbeit mit Jugendlichen.



Weiterführende Literatur zum Thema:

- Fatke, R und Niklowitz, M. (2003). Den Kindern eine Stimme geben: Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Universität Zürich: Pädagogisches Institut, Fachbereich Sozialpädagogik im Auftrag des Schweizerischen Komitees für Unicef.
- Gernert, W. (1993). Jugendhilfe – Einführung in die sozialpädagogische Praxis. München u. Basel.
- Grosse-Oetringhaus, H und Strack, P. (2011). Kinder mischen mit. In Partizipation – Ein Kinderrecht. terre des hommes Deutschland, Osnabrück.
- Hart, R. (1997). Children's participation. The theory and practice of involving young citizens in community development and environmental care. Reprinted. New York
- Hartig, S und Wolff, M. (2013). Gelingende Beteiligung in der Heimerziehung. Ein Werkbuch für Jugendliche und ihre BetreuerInnen. Beltz Verlag, Weinheim und Basel.
- Ursprung, G. (2015). Partizipation der Kindermigrant/innen in der Schweiz. Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV), Bern.
- Rieker, P.; Mörgen, R.; Schnitzer, A. und H. Stroezel (2016): Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Formen, Bedingungen sowie Möglichkeiten der Mitwirkung und Mitbestimmung in der Schweiz. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Jungwacht Blauring Schweiz (2017): methodenstark. Ideensammlung für vielfältige Aus- und Weiterbildung. rex verlag luzern, Luzern.
- Save the Children Fund (2002): Participation Spice it up! Practical tools for engaging children and young people in planning and consulting. Cardiff.
- Rachow, Axel (Hrsg.) (2002): Spielbar II. 66 Trainer präsentieren 88 Top-Spiele aus ihrer Seminarpraxis. managerSeminare Verlags GmbH, Bonn.

Über den Leitfaden

Dieser Leitfaden wurde im Rahmen des Projekts WIR REDEN MIT! von Plan International Schweiz erstellt. Das Projekt startete im September 2016 und endet im August 2019. Es hat zum Ziel, die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen bei den Planungs- und Entscheidungsprozessen in den Vereinen zu fördern und zu stärken.

Die Inhalte dieses Leitfadens basieren zum einen auf der jeweils ausgewiesenen Literatur, zum anderen auf den Erfahrungen und dem Wissen der hier beschriebenen Vereine. Insgesamt waren so 23 Vereine aus der ganzen Schweiz in das Erarbeiten des Leitfadens involviert. Die Inhalte stammen also direkt aus der Praxis von Vereinsmitgliedern– sowohl von Kindern und Jugendlichen als auch von Erwachsenen. Der Leitfaden wurde mit freundlicher Unterstützung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) erarbeitet. Ebenfalls am Projekt beteiligt war infoklick.ch.

Die Illustrationen stammen von Lukas Künzli. Alle Rechte an den Illustrationen sind ihm vorbehalten.

Dieser Leitfaden basiert auf den Inhalten der Webseite www.wirredenmit-vereine.ch